

Sächsische Staatszeitung



Staatsanzeiger für das Königreich Sachsen.

Zeitweise Nebenblätter: Samstagsbeilage, Synodalbeilage, Ziehungslisten der Verwaltung der R. S. Staatsschulden und der R. Altes- und Landes-Kulturrentenbank, Jahresbericht und Rechnungsabschluss der Landes-Brandversicherungsanstalt, Verkaufsliste von Holzplätzen auf den R. S. Staatsforstrevieren.

Beauftragt mit der Oberleitung (und pressegesetzlichen Vertretung): Hofrat Doenges in Dresden.

Nr. 78.

Mittwoch, 4. April abends

1917.

Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle, Große Zwingenstraße 16, sowie durch die deutschen Postanstalten 3 Mark 50 Pf. vierteljährlich, Einzelne Nummern 10 Pf. Erscheint nur Werktag. — Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 21 296, Schriftleitung Nr. 14 574.

Ankündigungen: Die 1spaltige Grundzeile oder deren Raum im Ankündigungsteile 30 Pf., die 2spaltige Grundzeile oder deren Raum im amtlichen Teile 75 Pf., unter Eingangs 150 Pf. Preisermäßigung auf Geschäftsanzeigen. — Schluß der Annahme vormittags 11 Uhr.

Wir veröffentlichen heute die Verlautbarung Nr. 399 der Sächsischen Armee.

Die kurz vor Beginn des Druckes eingehenden Meldungen befinden sich auf Seite 7 dieser Ausgabe.

Aus Washington wird von Meuter gemeldet, daß der Senatabschied für die auswärtigen Angelegenheiten der Regierungsvorlesung, die das Bestehen des Kriegszustandes mit Deutschland erklärt, zugestimmt habe.

Das englische Unterhaus wird unmittelbar nach Ostern eine Weisung abgeben, um über den Mannschafmangel und den Schiffsmangel zu beraten.

Die dänische Regierung hat dem dänischen Reichstag einen Gesetzentwurf vorgelegt, der teilweise die Einführung des nationalen Hilfsdienstes verlangt.

Amtlicher Teil.

Justizministerium.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Gerichtsbedienten bei dem Amtsgerichte Dresden Karl Moritz Gustav Gude aus Anlaß des Abtritts in den Ruhestand das Ehrenkreuz mit der Krone zu verleihen.

Finanzministerium.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Oberhüttenverwalter Oberbergrat Däcker in Freiberg die für Ende März erbetene Veretzung in den Ruhestand zu bewilligen und ihm aus diesem Anlaß den Titel und Rang eines Geheimen Bergrats zu verleihen.

Ministerium des Innern.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß Frau Johanna Nicolai in Damasus die ihr verliehenen Auszeichnungen, die preussische rote Kreuz-Medaille, den Schefalot-Orden 3. Klasse und den silbernen Halbmond, sowie Fräulein Anneliese Nicolai in Damasus den ihr verliehenen silbernen Halbmond annehmen und tragen.

(Fortsetzung des amtlichen Teiles in der 1. Beilage.)

Nichtamtlicher Teil.

Dresden, 4. April. Unter dem Allerhöchsten Vorherrsche Sr. Majestät des Königs fand heute eine Sitzung des Gesamtministeriums statt.

Kriegslage beim Beginn des April.

Berlin, 2. April.

Der dritte Winter des Weltkrieges hat sein Ende erreicht. Anders als in den beiden vorausgegangenen Jahren hat in ihm eine Unterbrechung der großen Operationen auf dem Lande von mehr als dreimonatiger Dauer stattgefunden. Man wird nicht irren, wenn man diese Kampfpause nicht lediglich der großen Strenge und längeren Dauer des Winters, sondern auch dem auf beiden Seiten mehr oder weniger eingetretenen Erholungs- und Erstarungsbedürfnis zuschreibt.

Es kann für uns kein Zweifel darüber bestehen, daß die Kriegsführer der feindlichen Staaten sich das Ziel gesetzt haben, im laufenden Kriegsjahre durch übereinstimmenden höchsten Einsatz ihrer Kräfte uns zu überwältigen. Wir sind dessen zufrieden, auch uns ist eine baldige endgültige Entscheidung erwünscht. Wir gehen ihr ohne Zagen entgegen. Unsere Heeresleitung aber behält sich selbstverständlich vor, bezüglich der Wahl von Zeit und Ort der Kämpfe sowie in betreff ihrer Anlage und Durchführung ein gewichtiges Wort mitzusprechen. In diesem Sinne hat sie sich noch vor Beginn des diesjährigen Feldzuges im Westen dahin entschieden, die erste Schlacht unter den für uns ungünstigen Bedingungen, unter denen die Gegner sie planten und seit Monaten in wahrhaft raffinierter Weise vorbereitet haben, nicht anzunehmen, sondern sich durch Zurücknahme des mit Angriff bedrohten Teiles unserer Front die Freiheit der Entscheidung zu wahren. Mit einer auch von den Gegnern anerkannten Geschicklichkeit ist dieses Mandat ausgeführt worden. Die von den Engländern geschickten, von den Franzosen kühnlich unternommenen

Veruche, unsere rückgängige Bewegung zu fördern, wurden blutig abgewiesen. Wenn die Franzosen den Umstand, daß wir bisher nach jeder jedesmaligen Abweihung den Rückzug fortsetzten, zu Siegesverlautbarungen benutzt haben, so können wir ihnen diese auf Unverständnis beruhende Freude. Sie werden sich wohl bald vor ernstere Aufgaben gestellt sehen. Schon scheint sich in den letzten Tagen unsere rückgängige Bewegung verlangsam zu haben.

Im Osten hat die russische Revolution den Plan unserer Feinde durchkreuzt. Wie die Verhältnisse sich dort weiter gestalten werden, entzieht sich zurzeit noch jeder Voraussicht. Als wahrscheinlich kann nur angenommen werden, daß die Offensivkraft Rußlands längere Zeit ausgeschaltet ist. Das schließt nicht aus, daß es an dieser oder jener Stelle unserer Ostfront einem energischen russischen Führer noch gelangen kann, Truppen zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten mit sich fortzuführen. Aber größere Unternehmungen werden voraussichtlich nicht mehr sobald zustande kommen, ganz abgesehen davon, daß der Zustand der russischen Wege sie in der jetzigen Jahreszeit außer Acht erachtet. Die Auflösung der inneren Ordnung in dem russischen Heere, die eine unausbleibliche Folge der Revolution ist, wird vermutlich durch zunehmende Schwierigkeiten der Verpflegung der Truppen noch gesteigert werden. Die Verbandsgenossen verbeugen sich pflichtschuldig vor dem Triumph der Freiheit über die Despotie in Rußland, aber ganz wohl ist ihnen dabei sicherlich nicht.

Besonders in Italien nimmt die unbehagliche Stimmung zu. In militärischer Beziehung glaubt man dort die drohende Gefahr einer österreichisch-deutschen Offensive zu erkennen, die allerdings, wenn ein Plan dieser Art überhaupt Gegenstand der Erwägung gewesen sein sollte, durch das mögliche Freiwerden von Kräften im Osten wider rücken könnte. Doch sind es wohl mehr politische und wirtschaftliche Schwierigkeiten, die dort die Gemüter bedrücken. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauert, von kleineren Unternehmungen abgesehen, die Winterpause zurzeit noch fort.

Letzteres gilt auch von dem rumänischen Kriegsschauplatz. Nur in der nördlichen, gebirgigen Front des Erzherzogs Joseph haben dort in den letzten Monaten einige, für unsere Verbündeten erfolgreiche Zusammenstöße stattgefunden. Im übrigen haben sich die Verbundtruppen auf Sicherung der Balache einschließlich der Dobruđa beschränkt und sind dabei von den Russen wie von den Rumänen kaum gestört worden.

Regere Tätigkeit hat an der mazedonischen Front, auf deren westlichem Flügel, geherrscht. Im Gernabogen haben bis östlich von Konastir vorgebrungene italienische Truppen im Laufe des Februar wiederholt empfindliche Schloßpöcken erlitten. Und in der zweiten Hälfte des März haben starke französische Streitkräfte die bei Konastir unterbrochene Offensive nördlich dieser Stadt sowie auf beiden Seiten des Prespaes wieder aufzunehmen versucht. Ihre Angriffe sind aber in mehrtägiger heißer Schlacht nahe nördlich von Konastir an der harten, von deutschen und bulgarischen Truppen unter dem Oberbefehl des Generals v. Below heldenmütig verteidigten Stellung unter schweren Verlusten gescheitert. Zweck und Ziel dieses Angriffs sind für uns so wenig verständlich wie der tiefere Sinn des ganzen Salonikunternehmens. Tessen einziger Erfolg besteht in der Ansetzung des unglücklichen neutralen griechischen Staates, die wahrlich keine Ruhmestat einer aus einer Viertelmillion von Engländern, Franzosen, Italienern, Russen, Serben und Kolonialvölkern gebildeten Heeresmacht ist.

Die Offensive der Engländer in Mesopotamien ist vor einer von den Türken etwa 80 km nördlich von Bagdad eingenommenen Stellung zum Stehen gekommen. Die Kräfte der Engländer reichen schwerlich aus, um sie weiter fortzuführen. Hoffentlich gelingt es vielmehr unseren türkischen Bundesgenossen, die auch Persien zu räumen genötigt gewesen sind, den in jenen Gegenden verlorenen Boden zurückzuerobern. An der armenischen Front ist die Lage unverändert. Ubertroffene Nachrichten sind dagegen in den letzten Tagen von der ägyptischen Front eingetroffen. Dort ist eine starke englische Truppenmacht — die türkischen Berichte sprechen von vier Divisionen — von der Sinaihalbinsel aus in Palästina eingedrungen. Bei Gaza, unweit der Grenze und nur 80 km von Jerusalem entfernt, ist es in den letzten Märztagen zur Schlacht gekommen, die dem amtlichen Bericht der türkischen Heeresleitung zufolge unter schweren Verlusten der Engländer mit deren Rückzug geendet hat. Für solche ihrem Sonderinteresse dienenden Unternehmungen haben die Engländer stets Truppen übrig. Aber was haben die Franzosen, die Syrien, zu dem Palästina gehört, seit langem als ihre Interessensphäre betrachtet, zu diesem Beginn ihrer Bundesgenossen?

Fast in höherem Maße als die Ereignisse des Landkrieges haben in der neueren Zeit die Vorgänge auf dem Meere sowie deren Auswirkungen auf die wirtschaftlichen Zustände der Kriegsführenden und der neutralen Staaten und auf das Verhältnis der letzteren zu den Kriegsparteien

die Aufmerksamkeit der ganzen Welt in Anspruch genommen. Es ist unser verhängnisvoller Tauchbootkrieg, der diese Wirkung hervorgerufen hat. Kaum besteht heute noch irgendwo ein Zweifel, daß der Ausgang des Krieges ebenso wie von der Waffenseite auch davon abhängt, welche von beiden Parteien die Beschränkung ihres Verkehrs mit der Außenwelt und dessen Folgen am längsten aushält. Als eine Folge unserer Tauchbootkriegführung müssen wir allem Anscheine nach den offenen Eintritt Nordamerikas in die Reihen unserer Feinde hinnehmen. Nun denn, wir sehen trotzdem dem Ausgange des Krieges mit unerlöschlichem, wohlbegründetem Vertrauen entgegen und wollen auch die sich uns in den nächsten Tagen bietende Gelegenheit benutzen, der Welt einen neuen Beweis von der Stärke dieses Willens zu geben, indem wir die letzte deutsche Kriegsanleihe freudig aus eigener Kraft ausbringen.

v. Blume, General d. Inf. 1. L.

Die bewaffnete Macht der Vereinigten Staaten von Amerika.

Das Heer.

c. Das Heer der Vereinigten Staaten von Amerika ist nach europäischen Begriffen in der „ersten Linie“ an Zahl recht unbedeutend, denn während es im Jahre 1898 noch rund 25 000 Mann betrug, hat jetzt der Präsident der Vereinigten Staaten die gesetzliche Vollmacht, die Zahl zwischen 60 000 Mann und 100 000 Mann zu bestimmen. Die Aufstellung der amerikanischen Streitkräfte erfolgt durch Anwerbung, die wegen der verhältnismäßig hohen Besoldung von ungefähr zwei Mark für den Tag nicht schwer bewerkstelligt werden kann. Die Friedensstärke des Heeres setzt sich aus folgenden Formationen zusammen: Es sind vorhanden 30 Infanterieregimenter zu je 3 Bataillonen zu je 4 Kompanien. Jede dieser Kompanien umfaßt allerdings nur insgesamt 3 Offiziere und 65 Mann. Ferner befehlen 15 Kavallerieregimenter zu je 3 Abteilungen zu je 4 Schwadronen (Troops) in der gleichen Stärke wie die Infanteriekompanien. Die verhältnismäßig große Anzahl von Kavallerietruppen erklärt sich daraus, daß es sich im eigentlichen Sinne nicht um Reiterei in unserem Sinne handelt, sondern vielmehr um eine Art von berittener Infanterie, die als Ergänzung der regulären Infanterie als Schützenregimenter ausgebildet wird. Die Artillerie ist schwach. Sie besteht aus 6 Regimentern zu je 6 Batterien zu je 4 Geschützen. Jede Batterie umfaßt 5 Offiziere und 133 bez. 150 Mann. Jede Batterie verfügt über 8 Wagen. Ein Regiment ist seitende Artillerie, ein 1 Feldartillerieregiment, 2 leicht und 2 Gebirgsartillerieregimenter. Dazu kommen ferner noch 170 Kompanien Küstenartillerie, die nicht in höhere Einheiten zusammengefaßt sind und je 3 Offiziere und 109 Mann umfassen. Die Pionierbataillone, von denen das amerikanische Heer 3 aufweist, haben je 4 Kompanien zu je 3 Offizieren und 159 Mann. Das sogenannte Signalkorps besteht aus 46 Offizieren und 1212 Mann, das Geschützdetachment, dem die Anfertigung der Geschütze untersteht, aus 85 Offizieren und 720 Mann, zu denen noch 52 Philippinerkompanien zu je 3 Offizieren und 104 Mann hinzukommen. Bei Ausbruch des Weltkrieges hatte das amerikanische Heer insgesamt rund 74 000 Mann, mit Stäben in einer Stärke von rund 15 650 Mann. Von kolonialen Formationen traten zu der Gesamtzahl noch 5912 Mann hinzu. Im Auslande, wie z. B. in den Philippinen, in Hawaii standen rund 15 500 Mann. Neben dieser ersten Linie verfügt Amerika noch über eine zweite Reservetruppe: es ist dies die „Nationalgarde“, eine ausgebildete Miliz, die durch Anwerbung gewonnen wird und drei Jahre für den In- und Auslandsdienst gebraucht wird. Bei Kriegsausbruch umfaßte sie 120 800 Mann und bestand aus 140 Regimentern und 9 Bataillonen Infanterie, 69 Schwadronen Kavallerie, 51 Batterien Artillerie und 122 Kompanien Küstenartillerie. In dritter Reihe kommt für den Kriegsfall noch die „unorganisierte Miliz“ als Heeresverhärtung in Betracht. Diese umfaßt alle wehrfähigen Amerikaner im Alter von 18 bis 45 Jahren, die alle in Not zu einer zweijährigen Dienstzeit verpflichtet sind. Es handelt sich hierbei um schnell ausgebildete Mannschaften, die als Ersatz für die regulären Truppen und die organisierte Miliz zu dienen haben. Von amerikanischer Seite wird die Anzahl auf mehr als 10 Mill. geschätzt, die dadurch für einen Krieg verfügbar wären. Man kann aber annehmen, daß die Schätzung viel zu hoch ist, wenn auch der Amerikaner durch Körperbildung und Sporttätigkeit ein guter Soldat ist. Soweit die rein zahlenmäßige Stärke in Betracht kommt, ist das Heer nicht sonderlich imponierend, wenn man auch nicht übersehen darf, daß die gesamte Organisation einen bedeutenden Ausbau der augenblicklichen Stärke zuläßt. Aber es ist die große Frage, ob der Geist der Truppe derartig ist, daß das Heer ernstlich in Betracht kommt. Wir wissen, was der